

immer rückten Menschenmassen auf das Bahngelände vor.

★

Mit einerh kräftigen Ruck flog die bleierne Verschußplombe beiseite. Die Schiebetür des Waggons wurde nach links gedrückt. Die Mitglieder der Kontrollkommission krochen in das Dunkel des Waggons. Drin roch es nach Staub und Stroh. Kisten aus Holz und Blech türmten sich aufeinander. Jemand las die Aufschriften auf den Kisten laut vor: „Schneider et Creuzot, manufactures d'armes.“ — „Aha, der französische Krupp!“

Eine Million Schuß Infanteriemunition lagen da, gutverpackt und blank; eine Million mal der Tod gegen Sowjetrußland.

Kühn kroch aus dem Wagen heraus und rannte zu der Lok, die noch immer zischend Wasser aufnahm. „Kollege“, rief er laut, so daß es alle hören konnten, „den letzten Wagen ziehst du am besten heraus und schiebst ihn auf ein totes Gleis.“

„Gemacht!“ sagte der bloß.

Pünktlich dreizehn Uhr setzte der Polonia-Zug seine Fahrt fort. Auf einem Erfurter Abstellgleis aber stand, wie angefroren, ein Waggon mit Munition gegen Sowjetrußland. Rings um ihn hielten Arbeiter Wache.

★

Die Kontrollkommission der Güterabfertigung versammelte sich in einem kleinen Raum. Durch die Fensterscheiben sah man den abgehängten Waggon. Kühn, der Vorsitzende, ergriff das Wort:

„Kollegen und Genossen! Jetzt heißt es weiter auf der Hut sein! Ihr habt gehört, daß einige große Herren von der Eisenbahndirektion angeordnet haben, den Munitionswagen morgen an den planmäßigen Polonia-Zug wieder anzuhängen. Wir müssen unsere Aktion weiterführen. Ich schlage euch vor: Wir rufen die Arbeiter auf, die Munition zu vernichten. Kein Schuß soll das Herz eines Rotarmisten zerreißen.“ Otto Kühn hat die Faust geballt und läßt sie wie zur Bekräftigung seiner Worte auf den rohen Tisch niedersausen. Die Stimmen schwirren durcheinander. Der Vorschlag wird

angenommen. Die Arbeiter werden von der Kontrollkommission aufgerufen, die Munition auf dem freien Gelände hinter dem Güterbahnhof zu vernichten. Diesem Ruf folgen Mitglieder aller Arbeiterparteien und der Gewerkschaften.

Grünlich-weiße Flammen schießen aus dem Hügel metallener Hülsen empor. Dreihundert Kisten mit je einem Zentner Munition werden in zwanzig Minuten unschädlich gemacht.

★

„Sie sind verhaftet!“ sagt eine Stimme hinter Otto Kühn. Harte Griffe drücken ihm die Hände nach hinten. —

Wie die Brandung des Meeres bei Sturm hört es sich an. Der Mann in der Zelle horcht angestrengt nach draußen. Da, jetzt hört er es ganz deutlich: Man ruft seinen Namen. „Otto Kühn!“ „Freiheit für Otto Kühn!“ Es müssen Tausende sein, die dies rufen. Jetzt hört man auch Kommandorufe. Polizisten sperren die Straße zum Gefängnis ab. Hinter dem eisernen Portal werden Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Auf dem Gefängniskorridor hasten die Büttel hin und her. Kühn trommelt an die Tür: „Aufmachen, sofort auf machen!“ Die Tür wird geöffnet. „Was wollen Sie?“ fragt ein Beamter ängstlich. „Bringen Sie mich an das Portal!“ verlangt Kühn. Im Gefängnis wissen sie sich keinen Rat, und so läßt man ihn his an das Tor des Gefängnisses gehen. Schwer bewaffnete Polizisten gehen neben ihm her und wenden keine Sekunde den Blick von ihm ab. Da wendet er sich an die Tschakoträger und ruft ihnen zu: „Polizisten, laßt euch nicht gegen die Arbeiter mißbrauchen!“ Den Massen aber winkt er siegesgewiß zu. Polizisten zerran ihn in die Zelle zurück, aber sie wirken jetzt bleich und unsicher.

Hin und her wogen die Massen in den Straßen: „Hände weg von Sowjetrußland!“ und „Freiheit für Otto Kühn!“

Einige Tage später antwortet die Eisenbahndirektion im Auftrag der Reaktion mit der Entlassung von Arbeitern, die an der Aktion beteiligt waren. Doch die Solidarität der Klasse triumphiert über